

Karl Lahmer, Zusammenfassung der Hattie-Studie „Visible Learning“

John HATTIE¹, neuseeländischer Bildungsforscher, hat mehr als 800 Metaanalysen ausgewertet, also jene Art von Untersuchungen, die verschiedene Studien zum Thema Unterricht zusammenfassen. Aus diesen Metaanalysen erstellte er eine Analyse, in die mehr als 50.000 Einzeluntersuchungen mit 250 Millionen beteiligten SchülerInnen eingeflossen sind. Die wichtigste Aussage: *Kleine Klassen bringen nichts, offener Unterricht auch nichts. Entscheidend ist die Lehrperson.*

Was hat wenig Einfluss auf die Lernleistung der SchülerInnen?

- finanzielle Ausstattung einer Schule, Privatschule oder öffentliche Schule
- Klassengröße
- Individualisierung des Unterrichts
- offener Unterricht, selbstorganisiertes Lernen
- jahrgangsübergreifende Klassen
- Notendruck (z. B. Durchfallen können)

Was SchülerInnen lernen, bestimmt die einzelne Lehrperson. Alle anderen Einflussfaktoren – die materiellen Rahmenbedingungen, die Schulform oder spezielle Lehrmethoden – sind dagegen zweitrangig. Auf den guten Lehrer kommt es an, nicht auf Methoden oder Strukturreformen.

Was ist ein guter Lehrer?

1. Ohne Respekt und Wertschätzung, Fürsorge und Vertrauen kann Unterricht nicht gelingen.
2. Ein guter Lehrer liebt sein Fach.
3. Er ist kein bloßer Lernbegleiter/Moderator, sondern ein Regisseur, ein *activator*, der seine Klasse im Griff und jeden Einzelnen stets im Blick hat.
4. Er hat eine stringente Klassenführung (*classroom management*), verschwendet keine Zeit mit unwichtigen Dingen und erkennt, wann er auf eine Störung mit Strenge und wann mit Humor reagiert.
5. Er macht klar, was er von den Schülern will (*teacher clarity*), worauf es in den nächsten 50 Minuten ankommt. Er steuert also den Unterricht von der ersten bis zur letzten Minute.
6. Er nimmt immer die Perspektive seiner Schüler ein. Dies erfordert ein hohes Maß an permanenter Selbstreflexion. Wenn er in seiner Klasse beim Lernen nicht vorankommt, fragt er sich zuerst, was er selbst möglicherweise falsch macht. *Ein guter Lehrer pflegt Selbstzweifel.*
7. Er fragt regelmäßig den Lernstand jedes einzelnen Schülers ab, mit kleinen Überprüfungen (variieren Wiederholungen!). Gleichzeitig lässt er die Schüler auch über seinen Unterricht urteilen. Die Schüler geben also Rückmeldung zum Unterricht und schätzen ihre Lernfortschritte selbst ein. Kein anderes Instrument weist in Hatties Ranking eine größere Effektstärke auf als die systematische Selbsteinschätzung von Schülern. Die Rückmeldungen der Schüler beziehen sich primär auf den Unterrichtsgegenstand, also auf die Inhalte und, wie die Inhalte vermittelt wurden.
8. Er pflegt eine Fehlerkultur. Fehler sind die eigentliche Triebfeder allen Lernens: Weg von einer Defizitpädagogik hin zur Förderung der Entfaltungsmöglichkeiten der SchülerInnen und ihrer metakognitiven Fähigkeiten – die SchülerInnen müssen sich ihrer Kompetenzen bewusst werden.
9. Er verfügt über ein breites Repertoire von Unterrichtsstilen und Unterrichtsmethoden, die er je nach Klasse auswählt, evidenzbasiert prüft und – wenn nötig – auch wieder verwirft. Es gibt keine pädagogischen Patentrezepte.

¹ Vgl. John HATTIE, Lernen sichtbar machen – Visible Learning, Baltmannsweiler: Schneider 2013 (Buch erscheint im Mai). Zusammengefasst nach „Hattie-Studie. Ich bin superwichtig!“ online verfügbar: <http://www.zeit.de/2013/02/Paedagogik-John-Hattie-Visible-Learning> und „Ulrich Steffens/Dieter Höfer, Die Hattie-Studie.“ Online verfügbar: http://www.sqa.at/pluginfile.php/813/course/section/373/hattie_studie.pdf (Februar 2013).